

Die Rolle von Saatgut für die Ernährungssouveränität

Veranstaltung am 16.06.2021 mit Johannes Kotschi und Isabella Aberle

(*OpenSourceSeeds Initiative*)

- im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Ernährungssouveränität“ des Weltladen Marburg -

I Veranstaltungsort und Vorab-Saatguttausch

Der idyllische Gesundheitsgarten Marburgs konnte dank der Kooperation mit der GartenWerkStadt Marburg als Veranstaltungsort dienen.

Eine Stunde vor offiziellem Beginn der Veranstaltung wurde mit Einhaltung der Abstandsregeln eine Saatgut-Tauschbörse eingerichtet, an der sich jede_r bedienen oder übergebliebenes Saatgut loswerden konnte. Dazu gab es noch Girlanden mit bio-regio-fairen-Rezepten, die mitgenommen werden konnten.

II Vortrag von Johannes Kotschi

Die Vielfalt des Saatguts ist Produkt eines Prozesses, der bereits 10.000-12.000 Jahre andauert – durch Selektion des Landwirtschaft-betreibenden Menschen und durch Epigenetik.

Beispiel für die Anpassungs- und Widerstandsfähigkeit mancher Kulturpflanzensorten ist der Tiefwasserreis, der 25 cm pro Tag wachsen kann und einen hohen Wasserstand/eine Flutung als Katalysator braucht, um über diesen Pegel hinauszuwachsen.

In vielen Teilen der Erde, in denen Landwirtschaft eine große Rolle spielt, sind es zumeist Frauen, die über die Sorten wachen, sie bewahren, die das Saatgut als Gemeingut verwalten.

Die Kontrolle über das Saatgut ebnet den Weg zur Ernährungssouveränität. Diese ist durch einige Faktoren gefährdet, die vor ca. 150 Jahren aufkamen und einen einschneidenden Wandel nach sich zogen. Die Wissenschaft durch Liebig und Mendel, die die Wissenschaft der Pflanzenzüchtung entscheidend vorangetrieben hat, befeuerte die sowieso schon durch die 3-Felder-Wirtschaft intensivierete Landwirtschaft. Ergebnis war eine enorme Ertragssteigerung, aber hatte auch negative Begleiterscheinung, wie zum Beispiel den Verlust von Artenvielfalt, weil sich auf wenige Arten konzentriert wurde. Über die Zeit verstärkte sich der Trend zur Privatisierung von Saatgutsorten, zum Abschluss von Nutzungsverträgen (die z.B. regeln, dass die Ernte von Nachbarfeldern, auf denen kein Monsanto-Saatgut gepflanzt wurde, aber über Pollenflug Monsanto-Saatgut zugehörige Eigenschaften zu erkennen geben, ebenfalls Monsanto zugehörig wird). Die Patentierung von Nutzpflanzeigenschaften führte zu einer Verunsicherung von Züchter_innen, da ein Rechtsstreit drohen könnte, wenn bei der eigenen Züchtung einer eigenen neu wirkenden Sorte bereits patentierte Eigenschaften enthalten sind.

Diese Trends erschwerten den Zugang zu Saatgut. Die Marktkonzentration von Saatgutfirmen führte so weit, dass 3 Firmen heute zwei Drittel des gesamten Saatguts weltweit unter ihren Besitz gestellt haben. Dazu muss angemerkt werden, dass diese drei Firmen Chemiefirmen sind, die ebenfalls Pflanzenschutzmittel verkaufen und Saatguteigenschaften mit Pflanzenschutzmittelnutzung verwebt sein können. In Deutschland gibt es rund 50 Bio-Züchter_innen, die zwar auf geistige Eigentumsrechte neuer Sorten verzichten, die aber nicht geschützt sind, so dass diese Sorten eventuell weiterentwickelt und privatisiert werden können.

Johannes Kotschi wirbt an dieser Stelle für ein Zusammendenken von Öko und Gemeingut – statt OpenAccess sollten die Arten lieber OpenSource sein.

So können Protected Commons (geschütztes Gemeingut) mit einer Lizenz nicht privatisiert werden. Die OpenSourceSeeds Initiative nimmt die Lizenzentwicklung von OpenSource-Saatgut vor.

III Vortrag von Isabella Aberle

Diese OpenSource-Lizenz hat drei zentrale Regeln:

1. Freie Nutzung des Saatguts (es darf verschenkt, verkauft, geteilt, daran weitergezüchtet werden)
2. Verbot der Privatisierung des Saatguts – das gilt auch für alle Weiterentwicklungen des lizenzierten Saatguts
3. Bei Weitergabe von Open Source Saatgut werden alle Rechte und Pflichten mitweitergegeben

Die alltägliche Praxis der OpenSourceSeeds Initiative (OSS Initiative):

- Prüfung der neuen Sorte (Ist sie schon beschrieben oder vermarktet?)
- Nach Identifikation, Hilfe zur OSS-Lizensierung (Die Lizenz selbst ist auch OpenSource)
- Lobbyarbeit
 - Soziale Medien zu mehr Anschlussfähigkeit von OSS
 - Schulprojekt-Begleitung zur Sunviva-Tomate (aber auch privat und Gärtnereien)
 - Open Source Brot-Projekt aus “Convento C”- Open Source Weizenmehl (sehr anpassungsfähiges Saatgut. Weizen mit hoher Backqualität). Es stärkt regionale Wertschöpfungsketten und unterstützt die Ernährungswende
- Finanzierung der Forschung zur Saatgut-Züchtung
 - Es gibt keine Sortenschutzgebühren bei OpenSource und selbst wenn, würden die Sortenschutzgebühren bei kleinen Landwirt_innen/ Züchter_innen finanziell nicht groß ins Gewicht fallen
 - Ziel: Finanzierung von gemeinnütziger, bedürfnisorientierter, vielfältiger Züchtung von Pflanzen als solidarische Aufgabe
 - Vorschlag: Züchter-Cent (Preisaufschlag für nachhaltige Systeme) -> wird überlegt beim Open Source Brot einzuführen
 - Community-basierte Züchtung (SoLawi's)

2012 Gründung der OSS Initiative in Marburg (zeitgleich mit den USA)

2016 Gründung der Global Coalition for Open Source Seeds Initiatives - Zusammenkunft in Überlingen zum internationalen Austausch (Philippinen, Wisconsin, Kalifornien, Marburg – NGO's, Uni-Angehörige) – seitdem monatlicher Austausch. Initiative gehört zu Agrecol (unterstützt Kenia und Bangladesch in der gemeinnützigen Saatgutverwaltung)

III Diskussion mit Publikum (Auszug)

- Im Gegensatz zur Open Source Software-Entwicklung, die sich auf das Urheberrecht beziehen können, da Software unter die Creative Commons fällt, hat Saatgut keine Rechtsgrundlage wie das Urheberrecht, sondern fällt unter das Saatgutgesetz. Die Open-Source-Lizenz fällt unter das Zivilrecht, ist im Prinzip eine Materialübertragungsvereinbarung und gehört zu den Allgemeinen Geschäftsbedingungen.
- Nachweis der Einzigartigkeit der Sorte nimmt zumeist Bundessortenamt vor (mit hohen Kosten verbunden)
- Sortenzulassung (kommerziell – ziemlich teuer, Erhaltungssorten, Amateursorten günstiger)
- Drei Perspektiven in der Saatgut-Lizensierung:
 1. Sortenschutz
 2. Ohne Sortenschutz und ohne Lizenz (Open Access – langfristig)
 3. Ohne Sortenschutz, aber mit Lizenz (Open Source)
- Nagoya-Protokoll verpflichtet zur Offenlegung des Ursprungs des Züchtungsmaterials
- Saatgutzüchtung als hoch informeller Sektor, v.a. im globalen Süden
- OSS Initiative hat Projekte zur Open Source Saatgut beim BMZ eingereicht, dass dieses Thema in der Entwicklungszusammenarbeit Beachtung findet